

5-1-1935

Der Zeitgeist und die zietgemaesse Predigt

J. H. Fritz

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Fritz, J. H. (1935) "Der Zeitgeist und die zietgemaesse Predigt," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 6 , Article 39.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/39>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

[the Last Day] is to come, but they are alive to any signs of its coming. Thus there is no incompatibility between this emphasis on the instantaneous character of the advent and the emphasis in 2 Thess. 2, 3 f. on the preliminary conditions." (First Ep. to the Thess., p. 39.) And better still, admitting the seeming incompatibility, but refusing to construct doctrines on the strength of it, is this statement: "The close and sudden aspect of the end loomed out . . . before the Christian Church at this period, but it was held together with calculations which anticipated a certain process and progress of history." And now: "The juxtaposition of this ardent hope and an apocalyptic program, here as in Mark 13, 5—37 and 4 Esd. 14, 11, 12, is one of the antinomies of the religious consciousness, which is illogical only on paper." (Italics our own.—*The Revelation of St. John*, p. 493.) — "Wir sagen: Weder die Propheten des Alten Testaments noch die Apostel des Neuen Testaments haben sich geirrt in bezug auf die Nahe der Wiederkunft Christi, sondern die Stellen, die so klingen, sind, abgesehen von der perspektivischen Ausdrucksweise, so zu verstehen, dass eben beiderlei Schreiber sich so ausdrücken, wie diejenigen sich ausdrücken, die in dem Glauben und in der Hoffnung leben, dass der Juengste Tag jeden Tag kommen koenne." (L. Fuerbringer, *Conc. Theol. Mthly.*, V, 573.)

To sum up, in the words of Ph. Mauro: Dispensationalism, and chiliasm in general, "is a humanly contrived system that has been imposed upon the Bible and not a scheme of doctrine derived from it." (*The Gospel of the Kingdom*, p. 21.) The deleterious effect of this chiliastic treatment of Scripture will be pointed out in our next article.

(To be continued.)

TH. ENGELDER.

Der Zeitgeist und die zeitgemäße Predigt.

Zeitgemäß soll die Predigt sein. Nicht nur soll die Predigt im Einklang stehen mit dem Kirchenjahr, was bei uns selbstverständlich ist, sondern die Predigt soll stets den jeweiligen Bedürfnissen der Zuhörer entsprechen.

Die Menschen haben sich im Lauf der Zeit nicht wesentlich verändert, auch die Christen aller Zeiten haben dieselben geistlichen Bedürfnisse; so muß ihnen stets dasselbe Wort Gottes verkündigt werden. Doch kann und muß man von der zeitgemäßen Predigt reden, insofern nämlich als zu einer gewissen Zeit diese oder jene falsche Lehre ganz besonders die Aufmerksamkeit der Leute beansprucht oder gewisse Sünden besonders herrschend sind oder großes Unglück Land und Leute betroffen hat oder Gott ein Volk besonders mit leiblichen oder geistlichen Gütern gesegnet hat, so daß es dem Prediger zur Pflicht wird, im Anschluß daran ganz besonders zu warnen, zu strafen, zu belehren, zu trösten oder zum Loben und Danken zu ermuntern.

Daraus geht schon hervor, daß dieselbe Predigt in der Regel nicht wieder gehalten werden sollte, wenigstens nicht ohne die nötigen Veränderungen. Das gilt auch von der Lehrpredigt. Die Schriftlehre ist ja keiner Veränderung unterworfen; sie bleibt stets dieselbe. Sie ist eben Wahrheit, göttliche Wahrheit; und was wahr ist, bleibt immer

wahr; das liegt in der Natur der Wahrheit. Aber je nach Bedürfnis muß der Prediger dieselbe Wahrheit einmal nach dieser Seite und ein anderes Mal nach jener Seite hin betonen und anwenden. Vor drei Jahren z. B. hat ein Prediger über die Taufe gepredigt und dabei besonders den Nutzen der Taufe hervorgehoben; jetzt aber, wo Schwarmgeister mit ihrer Leugnung der Kindertaufe seine Gemeinde beunruhigen, muß er besonders einmal von diesem Gesichtspunkt aus über die Taufe predigen. Kurz, ein treuer Seelsorger wird für die gegenwärtigen Verhältnisse und Bedürfnisse seiner Zuhörer seine Predigten ausarbeiten und nicht alte Predigten unverändert halten, um sich die Predigtarbeit leicht zu machen.

Soll die Predigt aber zeitgemäß sein, so darf sie auch nicht den sogenannten Zeitgeist unberücksichtigt lassen. Unter dem Zeitgeist verstehen wir nicht etwa diesen oder jenen Irrtum in der Lehre, der einmal hier, einmal dort auftaucht, oder diese oder jene Sünde, die einmal hier, einmal dort besondere Herrschaft zu erlangen sucht, sondern die geistige und sittliche Tendenz oder Richtung, die die allgemeine Bildung in der Zeit, in der wir leben, beherrscht und die Leute für sich eingenommen hat und die nun auch die Religion der Menschen sowohl auf dem Gebiet der Lehre wie auch auf dem Gebiet des Lebens beeinflusst. Die zur Zeit zur Herrschaft gelangte Philosophie sowie Zeitereignisse, Erfindungen und Entdeckungen bestimmen diese Tendenz oder Richtung. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß zur selben Zeit verschiedene Anschauungen die Oberherrschaft zu erlangen suchen und auch von verschiedenen Menschen verschieden beurteilt werden.

Soll nun die Predigt den Zeitgeist berücksichtigen, soweit die etwaigen Bedürfnisse der Zuhörer es gebieten, so muß der Prediger den Zeitgeist kennen und verstehen, damit er in seiner Predigt Gottes Wort den verführerischen Irrtümern seiner Zeit entgegensetzen kann. Was sind nun die geistigen und sittlichen Anschauungen, die das Denken und das Leben unserer Zeit beherrschen und das geistliche Leben unserer Christen gefährden? Bei der Schnelligkeit unserer Zeit, in der wohl die Unruhe unter den Menschen so groß ist, wie noch nie zuvor, verändert sich auch schnell der Zeitgeist, und es will fast scheinen, daß man schon jetzt mit dem, wofür man vor nicht langer Zeit schwärmte, unzufrieden ist (was ja auch nicht ausbleiben kann) und man sich ansieht, auf neue — besser gesagt, andere — Geistesrichtungen sich zu besinnen. Auf einzelnes können wir in einem kurzen Artikel nicht eingehen; dafür hat die Sache, um die es sich handelt, einen zu großen Umfang; doch kann im allgemeinen gesagt werden, daß der Zeitgeist, der die allgemeine Bildung unsers Volkes in den letzten Jahrzehnten beherrscht hat, zum großen Teil von europäischem Boden auf unser Land verpflanzt worden ist, hier dann aber auch wie drüben in Europa einen fruchtbaren Boden gefunden hat, so daß die

höheren Schulen unsers Landes bald davon erfüllt waren. Man will alles auf natürliche Weise erklären; das Dasein Gottes zusamt dem göttlichen Schöpfungswerk und der göttlichen Weltregierung wird geleugnet (obwohl man in neuester Zeit von wissenschaftlicher Seite aus zugibt, daß die Evolutionstheorie sich doch nicht halten lasse und dieses und jenes in der Natur doch auf ein persönliches göttliches Wesen hinweise); Sünde sei bloß eine menschliche Untugend, durch verkehrte Erziehung und Umgebung bedingt; die Ethik verändere sich je nach Zeitumständen, und es gebe daher kein festes Moralgesetz, das für alle Zeiten und alle Menschen gelte; der Mensch lebe nur für diese Welt (Diesseitigkeitsreligion), und jeder sei eben seines eigenen Glückes Schmied. Das sind so in groben Umrißen die Hauptfaktoren, die in verschiedenen Variationen und Schattierungen sich im Zeitgeist wider spiegeln. Daß nun solche Anschauungen, die das positive Christentum rein negieren, auf das Volk, besonders auf das heranwachsende Geschlecht, wenn es diese auch vielfach nicht in ihrer Tiefe erfaßt hat, einen gar schädlichen Einfluß ausüben, ist außer Frage. Auch ist es nicht schwer zu verstehen, daß bei der unsicheren Stellung vieler Prediger und Christen zur Schrift und dem daraus entstandenen Indifferentismus und Unionismus der Zeitgeist auch auf kirchlichem Gebiet seinen Einfluß ausübte und schließlich im Modernismus zur vollen Geltung kam. Auch in kirchlichen Kreisen kam man bald dahin, nicht mehr streng zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, so daß, was früher als Sünde gegolten hatte, man jetzt nicht mehr als Sünde gelten lassen will; ja, wie ein hervorragender Sektenprediger vor einigen Jahren behauptete, wird auf neunzig Prozent der Kanzeln Amerikas (die reformierten Kirchen hatte er ja wohl im Sinn) überhaupt nicht mehr die Lehre von der Sünde gepredigt. So kann man es leicht verstehen, daß das freie, ungebundene Leben, dem der Zeitgeist huldigt, und die daraus entstandenen Zeitfünden, besonders die Habsucht, die Genußsucht und die Geschlechtsucht (money-madness, pleasure-madness, sex-madness), auch die Christen in ihrem Wandel in der Welt nicht unberührt und unbeschädigt gelassen hat. Es ist ja das Herz des Menschen, auch des Christen, insofern er noch den alten Adam hat, ein trohig und verzagt Ding, überaus arglistig und bössartig. „Es versteht gar trefflich die Kunst, unter dem Schein, das Rechte zu wollen, doch nur auf das Schlechte auszugehen.“ (Nägelsbach.) Jer. 17, 9.

Von dieser Seite nun droht auch uns und der ganzen Kirche große Gefahr; das positive Christentum, das sich einzig und allein auf Gottes Wort gründet und daraus herfließt und dadurch erhalten wird, wird vom Zeitgeist angegriffen und in Frage gestellt. Wenn man überhaupt noch auf die Behandlung von Lehrfragen sich einläßt, so betont man sehr stark, man müsse nur an den sogenannten Fundamentallehren festhalten. Dabei ist man sich aber nicht einig, was Fundamentallehren sind, und was ins Zentrum gestellt werden sollte, verschiebt man auf die Peripherie,

z. B. die Verbalinspiration und die damit gegebene Irrtumslosigkeit der Schrift. Was das Leben der Christen betrifft, so will man große Freiheit walten lassen; in solchen Sachen wie Tanz und Theater (heutzutage die Wandelbilder, movies), Logentwesen, Ehe, Ehesachen (birth control) und Ehescheidungen, die Zugehörigkeit zu weltlichen Vereinen, die Geschäftspraktiken der Weltkinder, die Kindererziehung, die häusliche Wirtschaft, das Besuchen falscher Kirchen sowie Altar- und Kanzelgemeinschaft u. dgl.: in solchen Sachen dürfe man nicht mehr so streng, ja überhaupt nicht so urteilen wie früher.

Um dem Zeitgeist, der unser Volk beherrscht und der auch auf unserm kirchlichen Gebiet seinen Einfluß ausübt, entgegenzutreten, müssen wir zunächst unser Christenvolk in der Lehre recht befestigen. Das geschieht vor allem durch Lehrpredigten (selbstverständlich auch in der Gemeindeschule und im Konfirmandenunterricht; gerade auch beim Unterrichten von Erwachsenen lege man das Gewicht auf die Lehre und werde damit nicht zu schnell fertig). Aber mit der Schriftlehre — wir reden jetzt im allgemeinen — will man heutzutage sich nicht allzuviel beschäftigen; not creeds, but deeds, das hat man sich zum Wahlspruch gemacht. Gerade deswegen müssen wir nun mit um so größerer Betonung Lehre treiben, und zwar die einfachen Soteriologiewahrheiten; zunächst die Lehre von der Schrift selbst, daß sie Gottes Wort ist (Verbalinspiration) und die einzige Richtschnur für Lehre und Leben, 2 Tim. 3, 15. 16. Damit kommen wir sogleich auf den Hauptschaden unserer Zeit: man will Gottes Wort nicht gelten lassen. Sodann die andern Lehren, entweder ihrer Reihe nach oder wie es die Bedürfnisse erfordern: die Lehre vom Geseß (denn die Menschen unserer Zeit wissen nicht, was Sünde ist, und so fehlt es ihnen an der rechten Sündenerkenntnis, Röm. 3, 20); die Lehre von Christi Person, Amt und Werk, daß Christus wahrer Gott ist und durch seine stellvertretende Genugtuung die Welt erlöst hat, Joh. 5, 18. 23; Jes. 53; 2 Kor. 5, 18—21; die Lehre von der Rechtfertigung, daß der Mensch nicht durch seine Werke, seine eigene Gerechtigkeit (good character), sondern allein aus Gnaden, durch den Glauben, um Christi willen vor Gott gerecht und selig wird, Röm. 4, 3. 5. 16. 24. 25; 5, 1; ferner andere wichtige Lehren, die in der Schrift klar zum Ausdruck kommen: Person, Amt und Werk des Heiligen Geistes, die christliche Kirche, gute Werke, das Gebet, Laufe, Abendmahl, Christi Wiederkunft zum Gericht, Auferstehung des Fleisches, Hölle und Verdammnis, Himmel und das ewige, selige Leben; auch die Lehre von der Gnadenwahl, von Gott, von der Schöpfung und Erhaltung der Welt, Ehestand (Verlobung), Kindererziehung, Staat und Kirche, Kirchengemeinschaft, Bürgerpflichten, Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitern, Weltwesen usw.

Das Halten von Lehrpredigten erfordert gründliches Studium der Schrift von seiten des Predigers. Durch die Viel-

geschäftigkeit unserer Zeit läßt sich wohl mancher Prediger davon abhalten; und doch sind die Zeitverhältnisse in Kirche und Welt derart, daß unsere Prediger und Pastoren gerade jetzt sich recht in die Schrift vertiefen und aus dem Brunnen göttlicher Weisheit voll und ganz schöpfen sollten. Der Prediger selbst muß die Lehre recht innehaben und ihrer ganz gewiß sein, ehe er sie seiner Gemeinde recht vortragen kann. Lehrpredigten sind nicht, wie manchmal behauptet wird, trockene Predigten; im Gegenteil, wenn die Lehre in einfacher Sprache (nicht mit dogmatischen Termini, sondern wie die Schrift es tut) vorgetragen wird, sind Lehrpredigten nicht nur überaus interessant, sondern — darauf kommt es ja an — erbaulich. Allerdings darf die Anwendung der Lehre, den Bedürfnissen der Zuhörer entsprechend, nicht fehlen. Geben wir die Schriftlehre preis, dann sind wir geliefert. Davor bewahre uns Gott aus Gnaden!

Auf Grund der Schriftlehre kann man sodann nicht nur falsche Lehre und gottloses Leben strafen, sondern auch die Christen zu guten Werken ermahnen und sie in allen Nöten Leibes und Lebens trösten, 2 Tim. 3, 16; Röm. 15, 4; 2 Kor. 1, 3—7. Durch Gottes Wort können wir die Schäden unserer Zeit aufdecken und strafen und heilen. Gerade auch die jetzige wirtschaftliche Notslage, im Lichte des Wortes Gottes betrachtet, weist uns auf den Grundschaden hin, den die Weltweisen nicht, weder auf dem Gebiet der Politik noch der Ökonomie, finden können, sowie auf das rechte Mittel, diesen Schaden zu heilen. Auch hier „heilt weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, Herr, welches alles heilet“. In Anbetracht der herrschenden Zeitünden predige man gegen die Habsucht, 1 Tim. 6, 6—12. 17—19, gegen die Genußsucht und Weltliebe, 1 Joh. 2, 15—17, gegen die Geschlechtsucht, 1 Kor. 6, 15—20 — und viele andere Schriftworte mehr im Alten und im Neuen Testament. Wesentlich haben sich die Menschen nicht verändert; die Sünde nimmt zuzeiten nur eine andere Form an, und diese oder jene Sünde tritt zuzeiten besonders herrschend auf. Die Sünden der Heidentwelt voriger Zeiten sind auch die Sünden der jetzigen Heidentwelt, einerlei ob sich die Heiden in Afrika und Asien oder in Europa und Amerika befinden oder ob die Heiden noch im Rohzustande unter den Barbaren oder inmitten der zivilisierten Welt leben.

Nun zum Schluß: Dem Predigergeschlecht unserer Zeit hat Gott nicht nur eine herrliche, hohe Aufgabe gestellt, sondern auch ganz besonders eine durch die traurigen Zeitverhältnisse bestimmte schwere Verantwortung auferlegt. Sieht es gar böse aus in der Welt, ist der Abfall vom Christentum groß, scheint es, als ob die Mächte der Finsternis doch nun siegen würden, wohl an, man lasse den Mut nicht sinken; Gott sitzt doch noch im Regiment, die Pforten der Hölle werden seine Kirche nicht überwältigen, Matth. 16, 18, und das Mittel, das er selbst uns gegeben hat, sein Wort, besonders sein gnadenreiches Evangelium, Sünder zu

840 Das Verhältnis der Apokalypse zu der alttestamentlichen Prophetie.

ihm zu bekehren, hat seine Kraft nicht verloren, Röm. 1, 16. 17. An uns selbst und unserer Kraft sollen wir allerdings verzagen, aber nicht an der Kraft des Wortes unsers Gottes. Dem muß auch der Zeitgeist weichen.

Gott stärke uns den Glauben, daß wir mit dem Apostel Paulus, der unter ähnlichen Verhältnissen wie wir mit der Predigt des Evangeliums von Gott beauftragt worden war, sprechen: „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments. . . . Darum, die weil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde, sondern meiden auch heimliche Schande und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott. Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist's in denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christ, daß er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entzündete die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwingliche Kraft sei Gottes und nicht von uns. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde“, 2 Kor. 3, 5. 6; 4, 1—10.

J. S. C. Frick.

Das Verhältnis der Apokalypse zu den prophetischen Schriften des Alten Testaments.

Im Jahre 1912 veröffentlichte Prof. D. A. Schlatter (Tübingen) in den von ihm redigierten „Beiträgen zur Förderung christlicher Theologie“ eine Studie, der er die Überschrift „Das Alte Testament in der johanneischen Apokalypse“ gab. Es ist eine interessante Monographie, die dem Schriftforscher manchen Wink gibt. Leider ist aber seine Untersuchung für unsere Zwecke nicht ganz befriedigend, da er sich nicht auf den Nachweis der biblischen Parallelstellen beschränkt, sondern ausführlich auf die jüdische Literatur der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts eingeht. Er bringt die Schriftauslegung der palästinensischen Zeitgenossen des Johannes, besonders in den alten Kommentaren zum